

Annette Ludwigs Abgang ist ein Weckruf

So wurschtig wie in Mainz Kulturpolitik gemacht wird, braucht sich niemand über Abgänge der Leistungsträger zu wundern

Von Friedrich Roeingh

Da geht sie hin, die Direktorin des Gutenberg-Museums. Flucht aus Frustration könnte man ihr unterstellen. Denn das, was Annette Ludwig bei ihrem Kampf für ein neues Gutenberg-Museum an politischer Unterstützung in Mainz erfahren hat, schwankte stets zwischen bornierter Ignoranz und wenig hilfreicher Unterstützung.

Wer mit der Klassik-Stiftung in Weimar die zweitgrößte Kulturstiftung im Land übernehmen kann, der kann man allerdings nicht Flucht vorwerfen. Und wenn Annette Ludwig hätte fliehen wollen, dann hätte sie das nach dem Scheitern der Neubaupläne des Museums mit dem Bibel-turm tun können.

Gutenberg ist die einzige globale Marke, mit der die Me-

dienststadt Mainz wuchern kann und diese Marke hat nach zehn verlorenen Jahren noch immer keine angemessene Heimstatt

– weil die Stadtspitze vor dem Scheitern der Bibel-turmpäne keine proaktive Bürgerkommunikation auf die Beine gestellt bekam

– weil die Stadtspitze ihre Neubaupläne mit keinem Finanzierungskonzept unterlegen konnte

– weil es der Oberbürgermeister selbst versäumt hatte, Bund und Land für ein Projekt von internationaler Strahlkraft mit ins Boot zu holen.

Es gab also wahrlich genug Gründe, dass Annette Ludwig frustriert hätte aufgeben können. Stattdessen hat sie weitergekämpft. Sie hat mit denen, die sie allein gelassen hatten, einen Neustart gewagt. Sie hat ihre Gegner in

einer Art Nahkampf für die Fortführung des ambitionierten Projekts am gleichen Standort eingenommen. Sie hat die Weichen für eine unabhängige Trägerschaft des



Museums gestellt. Und sie hat – im Alleingang – einen millionenschweren Stifter zur Finanzierung neuer Museumsankäufe aufgetan.

Diese Kolumne hat aber nicht die Funktion, Annette Ludwig ein Denkmal zu set-

zen. Sie hat die Funktion, die Kulturpolitik in Mainz und in Rheinland-Pfalz wachzurütteln. Eine Kulturpolitik, die auch auf Landesebene seit Langem so unambitioniert daher kommt, dass sie diesen Namen kaum verdient.

Insofern ist der Abgang von Annette Ludwig ein Weckruf. Ein Weckruf für eine Kulturpolitik, die wenigstens *die* Früchte ernten muss, die in Mainz trotz aller politischer Borniertheit gereift sind. Das heißt: Jetzt bloß keine Interimslösung, die den Drive aus dem Prozess für das neue Gutenberg-Museum nimmt. Eine neue Macherin, einen neuen Bewegter wird man aber nicht finden, wenn die Stadtspitze nicht endlich die Karten auf den Tisch legen kann, ob Land und Bund in einer neuen Trägerschaft dabei sein werden. Hier ist seit langem

Oberbürgermeister Michael Ebling am Zug.

Zum Abschluss deshalb eine Mahnung. Beim Staatstheater hat die Stadtspitze gerade erst wieder vorgeführt, wie man Kulturpolitik nicht macht. Kaum gab's Probleme mit dem städtischen Etat, standen schon wieder massive Kürzungen beim Theater im Raum. Auch wenn diese inzwischen abgeräumt sind: Wer so mit der Kultur spielt, wer sie bei jedem Wetterwechsel im Regen stehen lässt, darf nicht damit rechnen, dass sich Leute wie Annette Ludwig oder Theaterintendant Markus Müller auf Dauer mit Mainz verbinden. Markus Müller ist der Zweite, bei dem sich niemand so recht bewusst zu machen scheint, was es bedeutet, wenn auch er Mainz den Rücken kehren würde.